

Zeitschrift: Neujahrsblatt Wangen an der Aare
Herausgeber: Museumsverein Wangen an der Aare
Band: - (1998)

Artikel: Der Naturarzt Arnold Rikli-Landerer 1823-1906
Autor: Rikli-Barth, Heinrich
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1086767>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

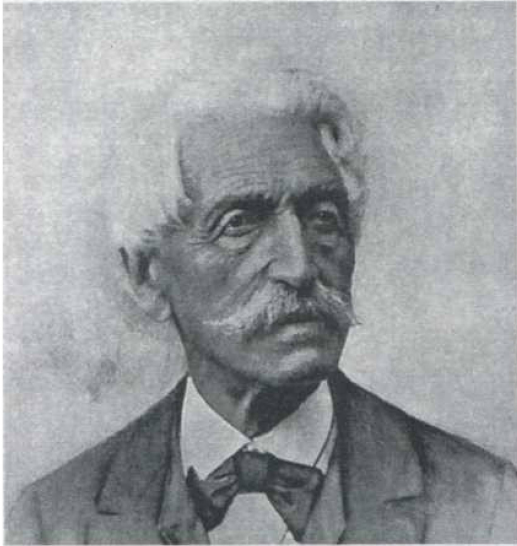
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 17.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der Naturarzt Arnold Rikli-Landerer 1823 -1906

von Heinrich Rikli-Barth

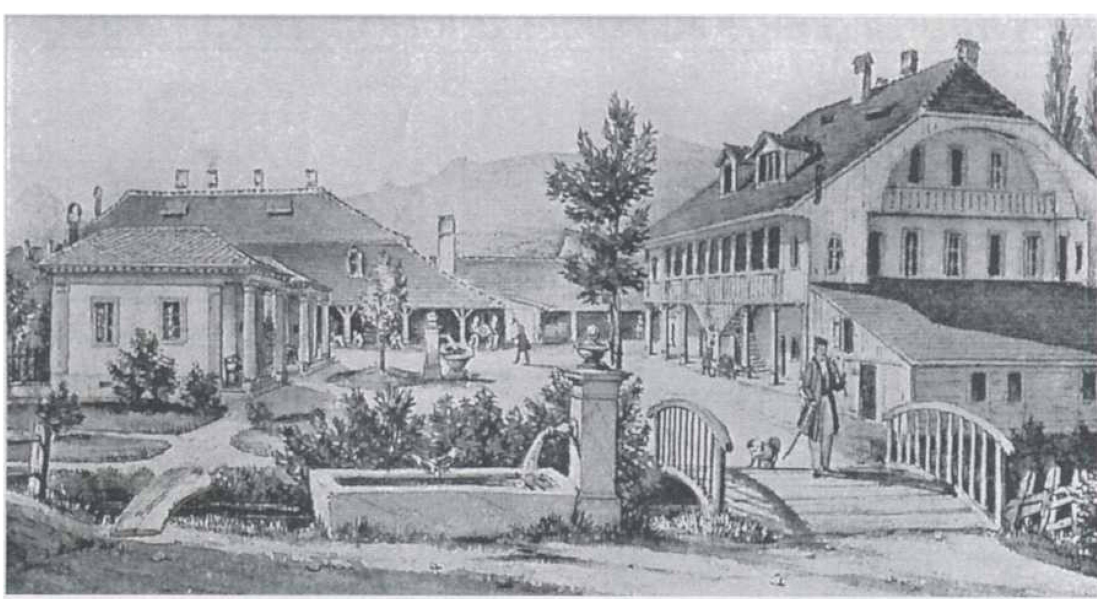


Der Sonnendoktor Arnold Rikli-Landerer, der sich selbst „hygienischer Arzt“ nannte.

Arnolds Geburtshaus ist die damalige neue Farb, das grosse Gebäude neben dem Schulhausareal, das heute der BKW gehört. Eine steinerne Tafel an der Schulhausseite erinnert an den Sonnendoktor. Arnolds Grossvater, der Salzfaktor, Samuel Rikli-Senn, der nebenbei auch Tuch färbte (er wohnte in der alten Farb, später das heute nicht mehr vorhandene Haus Schweizer), liess die neue Farb für seinen Sohn Abraham Friedrich erstellen. Letzterer begann in der neuen Farb 1819 mit dem Farbstoff der Krappwurzel, die von Bauern angepflanzt wurde, türkischrot zu färben. Die Gebäude der Rotfärberei standen auf dem heutigen Schulhausareal, der damaligen Jakobs matt. Als sich vor der letzten Jahrhundertwende

die chemischen Farben durchsetzten, wurde die umständliche Färberei mit der Krappwurzel aufgegeben. Die Gemeinde erwarb die Jakobs matt, die zum Schulhausareal wurde.

Aus Arnolds Feder existiert folgende (etwas gekürzte) Schilderung seiner Jugendjahre: „Als älteste Erinnerung ist mir geblieben, wie mich mein Vater in meinem 5. Lebensjahr zur Schulbank führte zu unserem Hauslehrer, Herr Schwyzer. Ich trug noch meinen Kinderrock und das ruhige, schulgerechte Sitzen behagte mir gar nicht. Ich wurde unruhig, fing zu weinen an und rutschte wieder von der Schulbank herunter, was meinen Vater erzürnte. Er setzte mich heftig wieder auf die Bank mit den Worten: „Do sitzisch und do blybsch“. So ergab ich mich resigniert in mein Schicksal und opferte frühe die schöne Kinderfreiheit der starren und despotischen Schulbank. Herr Schwyzer ging sehr streng mit mir und meinen Brüdern um, so dass es fleissig „Dötzi“ absetzte: Linealhiebe auf die Fingerspitzen. Nach ein paar Jahren folgte diesem Hauslehrer Lehrer Schütz, welcher mir noch immer als das Urbild eines Despoten vorschwebt. Er notierte während der Woche die verdienten Strafen und brachte dieselben jeden Samstag allen Schülern miteinander zur Ausführung und zwar als Prügel mit



Rechts das Geburtshaus des Sonnendoktors Arnold Rikli-Landerer,
links das Gebäude der Rotfarb seines Vaters.
Vorne der Mühlebach

Rohr auf den Hintern. Da aber die Schule auch schon von mehreren Externen besucht wurde, kam so viel Prügelexekution zusammen, dass Lehrer und Schüler in eine all zu grosse Aufregung gerieten und viel Schulzeit verloren ging. So musste diese Methode aufgegeben werden. Ausser dieser Prügelexekution war Herr Lehrer Schütz humaner und gebildeter als Herr Schwyzer.

Auf Herrn Schütz folgte 1828 Herr Johann Rauscher, ein Württemberger, den mein Vater zuerst als Privatlehrer angestellt hatte. Die Schule wurde auch von Oberamtmann Rudolf von Effinger unterstützt und befand sich mehrere Jahre im oberen Stock des Schlosses, später im Hause meines Grossvaters, der alten Farb (später Haus Schweizer). Herr Rauscher war humaner als Herr Schütz, jedoch war er launenhaft in der Bevorzugung oder Zurücksetzung einzelner Schüler. Bis

1837 ging ich bei Herrn Rauscher in die Schule.

Meine Vorliebe in diesen Knabenjahren war die Beschäftigung mit Haustieren wie Kaninchen, Meerschweinchen und Tauben und besonders mit Kühen, deren mein Onkel, Jakob Roth, einen grossen Stall voll hatte und die ich auch pflegen, putzen und melken konnte wie ein Knecht.

Anschliessend brachten mich meine Eltern in die Erziehungsanstalt nach Korntal, welche dann nach Ludwigsburg verlegt wurde. War ich Zuhause schon streng religiös, d.h. nach den Lehren der reformierten Staatskirche erzogen worden, so geschah dies hier noch viel mehr, indem ein streng pietistischer Geist die Anstalt beherrschte. Der Unterricht war hingegen gediegen, besonders in den mathematischen Fächern, wozu ich Vorliebe hatte und entschieden profitierte. Dort waren auch

Jakob und Johann Strasser (später Gletscherpfarrer in Grindelwald) von Wangen, Mündel meines Vaters, meine Schulkameraden. Nach zweijährigem Aufenthalte beriefen mich meine Eltern in meinem 16. Lebensjahr wieder nach Hause. Die Heimreise von Ludwigsburg (ca. 15 km nördlich von Stuttgart) legte ich allein in 6 Tagen zu Fuss zurück und wanderte ausserordentlich glücklich, vom Schulzwang befreit, der Heimat zu.“

Soweit die Schilderung Arnolds über seine Schulzeit. In Wangen wurde er in der Rotfarb in die Lehre genommen. Er musste alles gründlich selbst mitmachen im Betrieb und kam auch noch sechs Monate aufs Comptoir, um etwas Korrespondenz und Buchhaltung zu lernen. Mit 18 Jahren - schon 1,8 m gross - absolvierte er den Rekrutendienst als Scharfschütze in Bern. Schon als Schulknabe, noch mehr während seiner Lehrzeit, entwickelte sich seine grosse Neigung zum Baden. Wenn seine Mutter ihn empfindlich strafen wollte, so verbot sie ihm das Bad im Mühlebach.

1841 wurde Arnold in die Rotfärberei von Familie Dunkelberg in Elberfeld geschickt, wo er fleissig im Betrieb arbeitete. Abends schrieb er alles für ihn Neue sorgfältig auf. Familie Dunkelberg ermunterte ihn zum Besuch eines Tanzkurses und half mit, seine etwas linkischen Umgangsformen zu verfeinern. Nachdem er in einer weiteren deutschen Rotfärberei 2 Monate gearbeitet hatte, kam er in die Rotfarb seines Oheims Johannes Moser nach Heidenschaft bei Triest. Dort musste er

das Neueste, das er in Deutschland gelernt hatte, seinem aus Herzogenbuchsee stammenden Onkel berichten. Er konstruierte auch eine Garnwaschmaschine, wie sie sein Bruder Rudolf in Wangen entwickelt hatte. Er erhielt dafür 12 Goldstücke von Onkel Johannes, die er mit Rudolf teilte.

Neben der Rotfärberei befasste sich Arnold mit einer neuen Wissenschaft, der Hydrotherapie, worüber eben ein Buch von Dr. Munde erschienen war. Er studierte dasselbe nicht nur fleissig durch, sondern probierte das Wesentliche am eigenen Körper aus. Wieder in Wangen lernte er die Pensionsfreundin seiner Schwester, Marie Landerer aus Basel kennen, die er im Mai 1844 heiratete. Er war auch als Kadett in Bern in Garnison und legte anschliessend das Offiziersexamen ab. Am Freischarenzug vom März 1845 nahm er aus Rücksicht auf seine junge Ehe nicht aktiv teil wie sein Bruder Rudolf mit der Bipperkanone. Er stand bei den regulären bernischen Truppen an der Grenze gegen den Kanton Luzern.

Beruflich trat Arnold nun als Betriebsassistent in Vaters Rotfarb. Er führte einige Reformen durch, besonders um dem Schlendrian unter den Arbeitern entgegenzuwirken. Während sich Bruder Karl dem kaufmännischen Sektor widmete, war Rudolf viel auswärts und suchte nach Verbesserungen für den Farbprozess. Der fortschrittliche Geist dieser jungen Generation stimmte nicht immer mit den Vorstellungen der Eltern überein. Dadurch kam der Gedanke auf, eine weitere Rotfärberei aufzubauen. Karl be-

gab sich auf eine Suchreise nach einem geeigneten Standort ins benachbarte Oesterreich. Schliesslich glaubte er, einen solchen im kleinen Ort Seebach in Kärnten unterhalb Spittal und dem Millstättersee gefunden zu haben. Nachdem die andern Brüder den Ort ebenfalls als günstig befunden hatten, wurden im Einverständnis mit den Eltern 2 Gebäude gekauft. Arnold übersiedelte als erster mit Gattin und Kleinkind Paul nach dem aus 5 Gebäuden bestehenden Seebach. Die junge Frau aus der Stadt fühlte sich gar nicht glücklich in dieser Abgeschiedenheit unter einfachsten Verhältnissen. Die drei Brüder machten sich gemeinsam an den Aufbau ihres Geschäftes und im Herbst 1846 konnte mit Färben begonnen werden. Zuerst war der Erfolg nicht befriedigend. Als Rudolf herausgefunden hatte, dass sich das aus dem Millstättersee kommende Wasser für den Farbprozess nicht eignete und durch Bachwasser ersetzt wurde, gerieten die Farben zufriedenstellend. Rudolf kehrte wieder als Stütze seines Vaters in die Wanger Farb zurück.

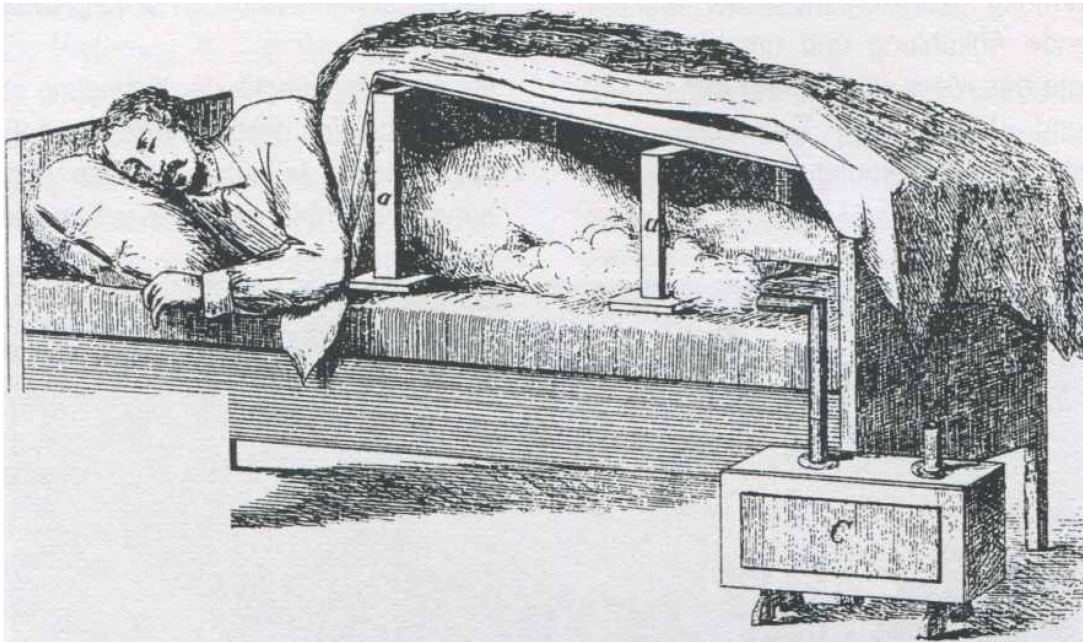
In Seebach erwies sich die Anstellung von zuverlässigen Arbeitern als grosses Problem, das Arnold manche unangenehme Auseinandersetzung bescherte. Nebenbei betätigte er sich als Naturarzt und Karl widmete die Freizeit seinen Büchern. Da sich wohl keiner der beiden kompromisslos genug dem jungen Betrieb widmete, kam derselbe nur langsam in Schwung. Als Arnold an einer schweren Brustfellentzündung erkrankte, die er selber heilte, begab er sich zur Erholung nach Veldes in die Krain. Im dortigen milden Klima reifte

bei ihm der Entschluss, am Veldesersee eine Kuranstalt zu gründen und sich als Naturarzt zu betätigen. Mit Geld von seiner Frau kaufte er sich schliesslich von den mit seinen Brüdern eingegangenen Verpflichtungen der Rotfärberei Seebach los und übersiedelte 1855 mit Familie nach Veldes, dem heutigen zur Republik Slovenien gehörenden Bled. Die Rotfarb Seebach wurde 1857/58 liquidiert. Dieses Unternehmen hatte die Familien in Wangen und in Niederuzwil (wo Bruder Samuel Rikli-Naef lebte) über Jahre einen hohen Geldverlust und viel Sorgen bereitet.



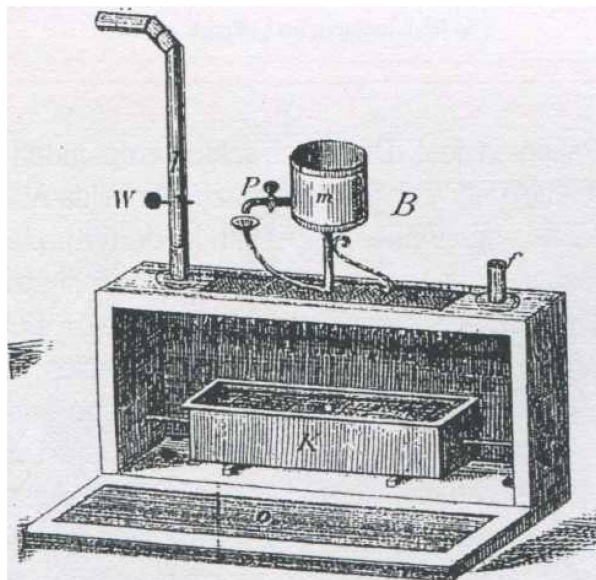
Riklische Kuranstalt mit Sonnenterrassen auf dem Dach in Veldes

In Veldes konnte sich Arnold nun mit Leib und Seele seinem Lieblingsgebiet, der praktischen Naturheilkunde widmen. Durch die wechselseitige Anwendung von Wärme und Abkühlung brachte er den Körper zur Ausscheidung von Schweiss und Eiter und damit zur Entgiftung kranker Organe und meist zur Heilung des Kranken. Er



Arnold Riklis Dampfbad

Mit tropfendem Wasser auf heiße Ziegelsteine oder Eisen, später wurde mit 2 Weingeistflammen Dampf erzeugt, den man unter die angehobene Bettdecke leitete.

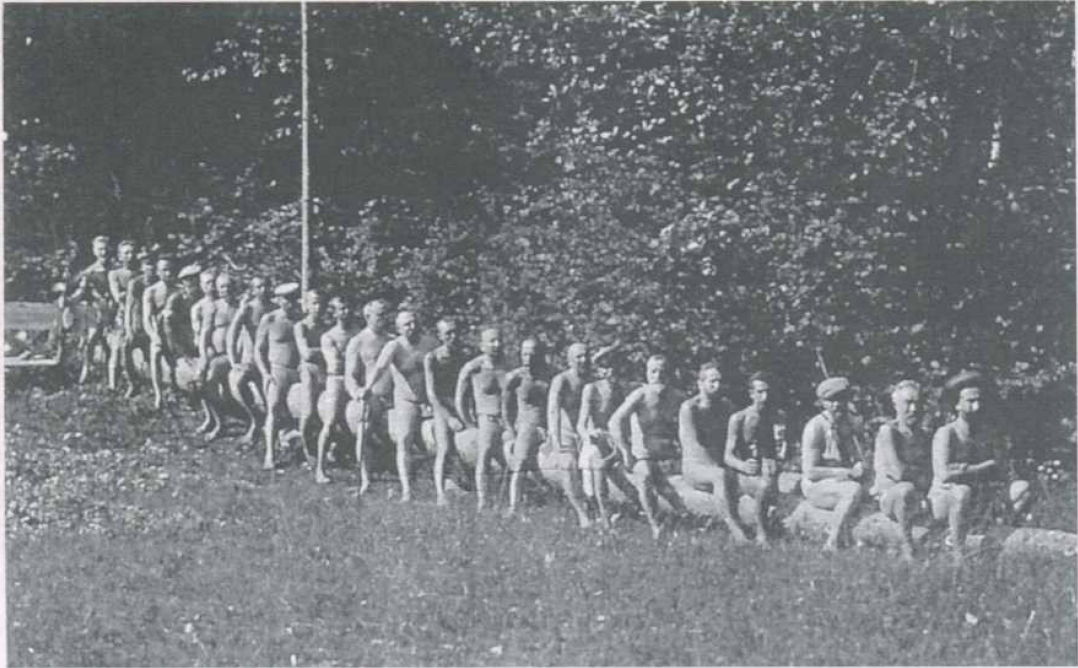


Dampfmaschine

stellte den Grundsatz auf: keine Erwärmung des Körpers ohne nachfolgende Abkühlung und umgekehrt. Er legte das Mass und die Art der Erwärmung (Sonnenbad, Dampfbad) und Abkühlung (Abreibung, Bad, Wickel)

von geeignetem Pflegepersonal aus der einfachen ländlichen Bevölkerung.

Da die zum Zwecke der Kräftigung und zum Ausgleich der Sonnenbäder geübten täglichen kühlen bis kalten Abreibungen von manchen Kranken noch zu



Die Rikli-Indianer im Luftpark

sorgfältig für jeden Patienten fest. Die Erfolge blieben nicht aus und Veldes wurde zur Behandlung von Fieberkrankheiten schnell bekannt, da auch von den Medizinern aufgegebenen Kranke Genesung fanden. Einem bestehenden Hotel am See wurden Badeeinrichtungen und Sonnenterrassen angegliedert. Auf einer natürlichen Heilquelle wurde eine Kuranstalt errichtet. Als weitere Unterstützung der Kur führte Arnold eine mässige vegetarische Diät ein. Die Beschaffung der Nahrungsmittel für eine ausgewogene vegetarische Kost erforderte viel Zeit und Aufwand, ebenso die Heranbildung

schruff empfunden wurden, kam Arnold dazu, die milde Abkühlung der Morgenluft in den Kurplan einzugliedern. Er liess in geschützter Lage zwischen Seeufer und Schlossberg einfache Hütten erstellen. Diese waren gegen den See offen und ermöglichten meist 2 Kurgästen an der frischen Luft zu schlafen. Aus diesen Hütten wanderten am frühen Morgen die „Rikli-Indianer“ je nach Wetter und Gesundheitszustand zu den $\frac{1}{4}$ - $\frac{5}{4}$ Stunden entfernten Lichtluftparks. Dies waren von Bäumen umgebene, für Männer und Frauen getrennte Anhöhen oder Wiesen. Dort

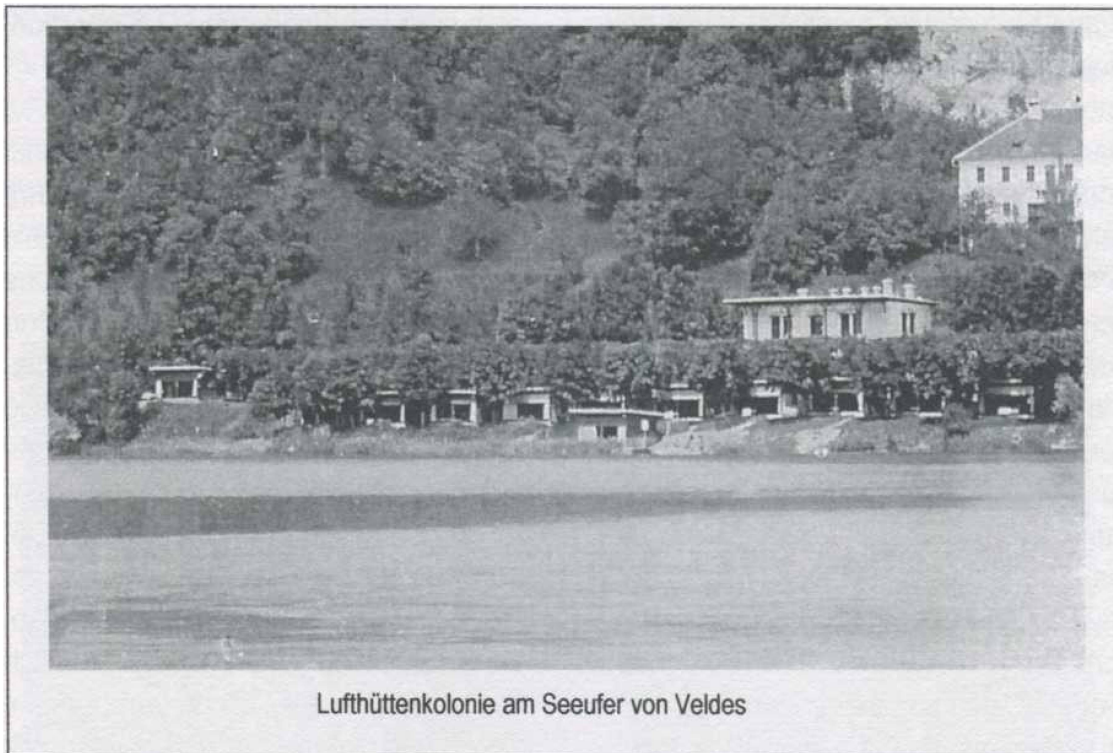
wurde barfuss und möglichst leicht bekleidet spaziert, gespielt und geturnt, je nach Witterung $\frac{1}{2}$ - 2 Stunden lang. Das Frühstück wurde mitgenommen und im Park verzehrt. Anschliessend kehrte man in die Kuranstalt zurück und widmete sich den von Arnold oder dem Kurarzt jedem Patienten individuell verordneten Kuranwendungen wie Sonnenbäder, partielle Dampfbäder, Abreibungen, Sitzbäder und Pakkungen. Eine solche meist 3-wöchige Kur kostete ca. 100 Gulden, was damals keine Kleinigkeit war. Trotzdem war der Andrang für diese atmosphärische Kur gross und es mussten immer wieder Patienten abgewiesen werden. In einer Zeit, da man darauf bedacht war, den ganzen Körper ständig bedeckt zu haben, erlebten die barfuss gehenden Rikli-Indianer die Wohltat der freien Bewegung in der möglichst wenig bekleideten Haut. Man begann,

sich über von Sonne und Luft gebräunter Haut nicht mehr zu stören.

Das Kurprogramm in Veldes wurde nur im Sommer und Herbst durchgeführt. Auf Ansuchen hin eröffnete Arnold auch im Winter eine hydrologische Anstalt in der Stadt (Triest, Gries). Dort war der Erfolg weniger durchschlagend. Er behandelte auch zu wenig abgeklärte Leiden, da eine hydrologische Behandlung nicht zum Erfolg führen konnte. Sein Verhältnis zur damaligen Medizin war sehr gespannt. Operationen und Impfungen lehnte er ab. Da er diese Abneigung auch öffentlich verbreitete, wurde er oft vor Gericht zitiert und angeklagt. Doch verurteilt wurde er nie, da sich immer genügend von ihm geheilte Personen fanden, die für ihn einstanden.



Arnold Rikli vor seiner ersten Lufthütte



Seine für die damalige Zeit spektakulären Erfolge bei allen, mit irgend einer Entzündung zusammenhängenden Krankheiten zogen jedoch die Aufmerksamkeit erster medizinischer Autoritäten auf sich. Von solchen (auch aus Uebersee stammenden) wurde sein System von Erwärmung und Abkühlung an Ort und Stelle genau studiert und auch anerkannt und weiterverbreitet.

1900 wurde Arnold Rikli für die Erfindung des Bettdampfbades ein Ehrendiplom verliehen, 1903 erhielt die Kuranstalt Veldes die goldene Medaille. Der Krieg bedeutete das Ende der Naturheilanstalt. Auf dem Schlossfelsen befindet sich heute noch eine Rikli-Stube als Museum. Arnold Rikli starb 1906 im Alter von 83 Jahren als hochgeachteter Naturarzt auf dem Gut seines Sohnes in Wolfsberg.